

# Vier Gedichte

Autor(en): **Schreiber, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **37 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859853>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vier Gedichte

*Von Emil Schreiber*

### Eusi Ärde

In der Ärde, in der Scholle,  
do lyt d Chraft für eusi Wält.  
In der Ärde lyt der Säge,  
in der Scholle, nit im Gält.

D Ärde het der Hergott gsänet,  
si isch Mueter jedem Möntsch.  
Zeig dy Ehrfurcht vor deer Mueter,  
dank ere, ass schaffe chönntsch.

Alli Läbeschymli ligge  
scho vill hunderttuusig Johr  
in der Scholle, in der Ärde.  
Und das Hergottswort blybt wohr:

So langs Möntsche git uf Ärde,  
so lang schyne Mond und Stärn,  
gits es Wachsen und es Wärde,  
gits e Saat und gits en Ärn!

### Wie einst

Die blühenden Bäume im hauchweichen Wind,  
die Bäume, die ich schon geliebt hab' als Kind,  
sie singen, wie einst, mir zur Arbeit, zur Ruh  
ihr uraltes Morgen- und Schlummerlied zu.

Und sind es auch nicht mehr dieselben Bäume,  
die einst meine sonnigen Kinderträume  
umfingen, so spür' doch das alte Klingen  
ich wiederum in meine Seele springen.

Und ist seit der Jugendzeit vieles gescheh'n,  
so kann ich doch noch ihre Lieder versteh'n.  
Ob jubelnd sie singen, ob heimlich sie rauschen,  
ich muss, wie als Bub einst, dem Frühlingslied lauschen.

## Isch Glas

Es Morgerot im junge Tag,  
e Meisligsang im grüne Hag,  
e Mügglispil im lychte Tanz,  
e Blüetebaum im Sunneglanz,  
e lychte Dunscht im wyte Blau,  
e pärleglänzigs Tröpfli Tau,  
es übertribe früntligs Gsicht  
isch Glas, wo glänzt . . . und gly verbricht.

## Uf im Chillhof

Uf e Chillhof bin i letschthi gange,  
wo my Vatter und my Mueter lyt.  
S isch, sit ass i furt bi vo deheime  
scho mängs Johr — und doch kei langi Zyt.

I bi de Grebere und Steine no  
und bi mängem Chrüz still blybe stoh.  
Näme lis i. — Liebi Kamerade,  
wär i kennt ha, isch jetz zue mer cho.

Jeden isch e Zytlang by mer blibe.  
Dä und dise het mi öppe gmahnt,  
het mi still an sälbi Sach erinn'ret,  
wo me nit cha fasse, aber ahnt.

I bi spöter wider heizue gange.  
Vor den Auge stohts mer wie ne Traum.  
Myni tote, olte Kamerade,  
hai mer d Angscht gno vor em Totebaum.